

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister

**Wenn wir wollen,
dass sich etwas ändert,
müssen wir selbst dafür sorgen.**

Haushaltsrede 2005

Arnsberg, den 02. März 2005

<u>Inhalt</u>	<u>Seite</u>
1. Ausgangssituation	3
2. Zunächst: Zusätzliche erhebliche Einsparungen sind notwendig Erster Handlungsschwerpunkt: Wir sparen	4
3. Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe Zweiter Handlungsschwerpunkt: Das neue Job-Center	5
4. Mehr Bürgergesellschaft wagen Dritter Handlungsschwerpunkt: Engagierte Bürgerschaft als Zukunftsprogramm	6
5. Wer an den Kindern spart, wird in der Zukunft verarmen Vierter Handlungsschwerpunkt: Bildung	7
5.1. Initiative für die frühe Bildung unserer Kinder	8
5.1.1 Kinder wollen lernen Kindergärten sind Bildungsorte	8
5.1.2 Seid Ihr alle da? Zugang und Nutzung der Kindergärten in Arnsberg	9
5.2. „Treibhäuser der Zukunft“ Unterstützung unserer Schulen: Jeder kann helfen!	9
6. Wir investieren in die Familien Fünfter Handlungsschwerpunkt: Familienstadt Arnsberg	11
7. Wir schauen nach vorn Sechster Handlungsschwerpunkt: Wirtschaftsförderung Arnsberg	11
8. Öffentliche Räume für das Handeln von Senioren schaffen Siebter Handlungsschwerpunkt: Leben im Alter	13
9. In Zukunft: Arnsberg Achter Handlungsschwerpunkt: Stadt entwickeln und erneuern	14

1. Ausgangssituation

Im Jahr 2004 haben wir einen deutlichen Erfolg bei der Haushaltssanierung erzielt. Lag das **strukturelle Haushaltsdefizit** 2003 noch bei 15,8 Mio. €. Wir haben das Defizit zum Ende des Jahres 2004 auf 3,1 Mio. € reduziert, also um 12,7 Mio. € verringert.

Der neue Haushaltsplan 2005 beinhaltet eine Verbesserung der Haushaltssituation durch eigenes internes Handeln der Stadt von 3,4 Mio. €. Der Haushaltsausgleich sei gelungen, möchte man meinen. Doch:

Die **externen Einnahmen der Stadt Arnsberg, die Zahlungen des Landes, gehen im Jahr 2005 weiter zurück.** Das Land zahlt uns 2005 bedingt durch die Systematik des Finanzausgleichs insgesamt **10,7 Mio. € weniger an Schlüsselzuweisungen.** Wir erhalten bei den **Anteilen an der Einkommensteuer 1,9 Mio. € weniger** als 2004. Das Land reduziert die Kindergartenförderung für unsere Stadt um über 305.000 Euro usw..

Das strukturelle **Haushaltsdefizit steigt neu an auf 13,9 Mio. €** Wer erinnert sich nicht an **Sisyphos. Sisyphos** muss einen Felsblock einen Hang hinauf rollen. Kurz vor dem Gipfel aber entgleitet ihn der Stein und rollt wieder hinab.(1)

Demgegenüber haben sich die **internen Einnahmen der Stadt, das heißt die Gewerbesteureinnahmen, verfestigt.** Sie lagen in 2003 und 2004 bei 31,2 bzw. 31,5 Mio. €. In der Stadt gibt es 5.594 Betriebe, davon bezahlen 1.007 (18 %) Gewerbesteuer. 3,18 % der Betriebe – d. h. 178 der Betriebe zahlen 90 % des Gewerbesteueraufkommens. Jede Veränderung in der Ertragslage jedes einzelnen dieser 178 Betriebe wirkt sich sofort auf unsere Stadt aus.

Die neue finanzielle Ausgangssituation zeigt wieder einmal: Es ist richtig, nicht mehr auf ein (Staats-)Wunder zu warten, das uns zurückbringt in die Zeit, in der es eine ausreichende Finanzausstattung der Städte für die eigenen und die übertragenen Aufgaben gab.

Es ist richtig, auch nicht auf ein wie auch immer geartetes (Wirtschafts-)Wunder zu warten, das uns zurückbringt in die Zeit, in der Vergünstigungen und Versorgungsleistungen aller Art selbstverständlich waren.

Wunder gibt es zwar immer wieder. Diese **Wunder** aber **werden nicht geschehen.**

Im Gegenteil zur Ausgangssituation zählt auch, dass sich die Lage am Arbeitsmarkt im Februar noch einmal verschlechtert hat. 5,2 Millionen Arbeitslose. Rechnet man den Hartz-Effekt heraus, sind es 4,9 Millionen Arbeitslose. Nordrhein-Westfalen muss erstmals über eine Millionen Arbeitslose in seinen Landesgrenzen hinnehmen. **Massenarbeitslosigkeit.** „SAT 1“ titelte gestern im Videotext: „Deutschland – Arbeitslosenland.“ Deutschland muss endlich den Reformnotwendigkeiten entsprechen! Doch: Wer will bei der Finanzausstattung der Städte auf Bund und Land warten?

Wenn wir also wollen, dass sich etwas ändert, müssen wir selbst dafür sorgen.

Dabei müssen wir unser Handeln ausrichten auf die beiden zentralen strategischen Aufgaben,

- **den demografischen Wandel in unserem Land („weniger, älter, bunter“) möglichst positiv für uns und unsere Stadt zu gestalten und**
- **die Wettbewerbsfähigkeit Arnsbergs als Ort des Lebens, Lernen und Arbeitens in einer sich rasant verändernden Welt mit mehr Wettbewerb zu verbessern.**

Es geht immer um die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt. Unsere Formel, die **Arnsberg-Formel** lautet:

Wir sparen. Wir reformieren. Wir investieren.

Sparen, Reformieren, Investieren müssen wir im Zusammenhang sehen und im Zusammenhang angehen, dann sichern wir die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt.

Dazu setzen wir 2005 **acht Handlungsschwerpunkte**:

2. Zunächst: Zusätzliche erhebliche Einsparungen sind notwendig

Erster Handlungsschwerpunkt: Wir sparen

Die **externe Verschlechterung** der Haushaltssituation im Jahr 2005 **verlangt** zusätzliche erhebliche **interne Einsparungen**. Die Einsparungen dürfen die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt nicht beeinträchtigen. Sie müssen die Zukunftsfähigkeit stärken. Ansonsten sind sie kontraproduktiv.

Den zusätzlichen zentralen Sparbeitrag unternehmen wir in der Verwaltung

Die Mitarbeiter der ehemaligen Sozialbüros und 25 weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus anderen Bereichen der Verwaltung haben die Aufgaben des neuen städtischen Job-Centers Arnsberg übernommen. Für den Betrieb des Job-Centers erhält die Stadt eine Erstattung vom Bund in Höhe von 3,1 Mio. €

Die bisherigen Stellen der 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wollen wir - so ist das Ziel – in der Verwaltung einsparen, d. h. natürlich nicht von vorneherein in den Bereichen, in denen diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bislang gearbeitet haben.

Eine Entlastung von rd. 1,7 Mio € ist Ziel für die Gesamtverwaltung.

Dazu werden wir Geschäftsprozesse optimieren oder völlig neu gestalten. Das Jobcenter bietet neue Chancen. Wir schlagen mit diesem Haushaltsplan

Prioritäten vor. Wir werden den Aufwand für die Binnenorganisation weiter verringern.

Es ist ein enormer Kraftakt, den wir in 2005 meistern wollen, um das Einsparungsziel von 25 Stellen zu erreichen.

3. Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe Zweiter Handlungsschwerpunkt: Das neue Job-Center

Die Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe und damit der robuste Aufbau des Job-Centers ist in 2005 eine herausragende Aufgabe.

Die Zusammenlegung schafft natürlich keine neuen Arbeitsplätze. Wir haben dies immer gesagt. Die Illusion, der Staat schaffe Arbeit, muss auf allen Ebenen rückabgewickelt werden.

Die Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe löst aber Doppelstrukturen und Doppelarbeit (alte Arbeitsämter und alte Sozialämter) auf. Ich erinnere: Gang zu zwei Ämtern, doppelte Erfassung von Daten, unterschiedliche Regelungen bei der Leistungsgewährung und Anforderungen an den Hilfeempfänger. Das gibt es nicht mehr.

Die Zusammenlegung schafft zudem die Voraussetzung, dass die Bundesagentur für Arbeit und die Job-Center – egal ob in Trägerschaft einer Kommune oder einer Arbeitsgemeinschaft von Kommune und Agentur für Arbeit - ihre jeweiligen Zielgruppen besser unterstützen können. Indirekt kann es dadurch Entlastungen für die Arbeitslosenversicherung und damit Entlastung bei den Arbeitskosten geben, was die Einstellung von Arbeitnehmern erleichtert.

Wenn zwei verschiedene Hilfesysteme über Nacht zusammengelegt werden, dann gibt es **am Anfang zusätzliche Aufgaben, die wir gegenwärtig meistern**. So sind eine Vielzahl der rund 1800 Leistungsbescheide, die noch in der Agentur für Arbeit eilig erstellt wurden, fehlerhaft. Wir rechnen mit bis zu 90 % fehlerhaften Bescheiden. Rund 90 % dieser Bescheide der Agentur für Arbeit sind fehlerhaft zugunsten der Arbeitssuchenden. Arbeitssuchende, die im Dezember den Bescheid von der Agentur erhalten haben, erhalten teilweise eine bis zu 10% zu hohe Grundsicherung. Es ist natürlich keine attraktive Aufgabe für die Grundsicherungsabteilung unseres Job-Centers, diese Bescheide jetzt entsprechend zu korrigieren.

Bei der Unterstützung der Jobsucher gehen wir neue Wege. Das muß gelernt werden. Neue Wege, die wir zum Beispiel mit der TraQ in Sachen Zeitarbeit für Langzeitarbeitslose gehen, dürfen nicht von oben erschwert werden. **Zentralismus und Bürokratie müssen abgebaut werden, weil sie konkrete und der örtlichen Situation angepasste Problemlösungen massiv erschweren**. Dies gilt für die Job-Center in kommunaler Trägerschaft wie in Trägerschaft der Arbeitsgemeinschaften. Die bayerische Arbeitsministerin hat darauf hingewiesen und vor einem „überbordenden Zentralismus“ gewarnt.

Seit dem 1. Januar arbeiten 180 langzeitarbeitslose Bürgerinnen und Bürger, die die Agentur für Arbeit nicht vermitteln konnte, in Zusatz- oder Arnsberg-Jobs (1 EuroJobs) und 45 im ersten Arbeitsmarkt. Hier müssen wir alle weiter arbeiten.

4. Mehr Bürgergesellschaft wagen Dritter Handlungsschwerpunkt: Engagierte Bürgerschaft als Zukunftsprogramm

"Aufgabe der Politik ist es nicht, die Gesellschaft zu bedienen, sondern sie zu aktivieren" (Warnfried Dettling) – ich füge hinzu für ihre eigenen örtlichen Angelegenheiten. Da liegen modern gesprochen die Wurzeln der Kommunalen Selbstverwaltung. Deshalb müssen wir Räume öffnen für freiwilliges bürgerschaftliches Engagement.

Wir wollen, dass die Menschen für sich selbst aktiv werden. Sie sollen sich selbst entfalten und unsere Stadt, in der sie leben, positiv, nach ihrem Bilde verändern und sie sich zu eigen machen.

Die politische Kommune wird ihrer Aufgaben nicht enthoben. Die Aufgaben ändern sich hin zur Schaffung von Rahmenbedingungen und Teilhabechancen.

Das aktive freiwillige Engagement der Bürger und die Selbstorganisation der Stadt als (zivil-)gesellschaftliche lokale Gemeinschaft ist vielleicht sogar der entscheidende Beitrag, wie die Städte und Gemeinden die Herausforderungen der neuen Zeit trotz mangelhafter Finanzausstattung meistern. Hier brauchen wir neue Instrumente und neue Wege.

Das Senioren-Netzwerk Arnsberg ist ein Beispiel. Unsere Geschäftsstelle für bürgerschaftliches Engagement ein anderes. Die Öffnung der Stadtplanung, die Öffnung wichtiger Projektvorhaben sind weitere Beispiele. Wir müssen diesen Weg konsequent weitergehen.

Das Bürgerpanel Arnsberg

In 2005 wollen wir versuchen, die Bürgerbeteiligung massiv auszuweiten und Transparenz auf breiter Ebene herzustellen. Mit einem Instrument, das in Deutschland noch nicht angewendet wird, aber in Großbritannien, den Niederlanden und Dänemark etabliert ist: das Bürgerpanel.

Das **Bürgerpanel** besteht in seinem Kern aus einer regelmäßig (3 – 4-mal jährlich) stattfindenden, repräsentativen Befragung von Bürgerinnen und Bürgern.

Es zielt auf die Einbeziehung einer möglichst großen Zahl von Bürger/innen (mindestens 500 -1000 Bürger/innen), die bereit sind, regelmäßig an Befragungen zu lokalen Themen teilzunehmen. Das Bürgerpanel bietet den

Bürgerinnen und Bürgern in einer übersichtlichen Form **neue institutionalisierte Informations-, Kommunikations-, Mitwirkungs- und Beteiligungschancen** an.

Zu Beginn der Befragungen wollen wir das Engagement-Potenzial der Bürger/innen in den Engagement-Bereichen (z. B. Soziales, Kultur, Sport, Politik) ermitteln, um weitere Konsequenzen für unsere Engagement-Politik ziehen zu können. .

Die Befragungen werden Online über das Internet durchgeführt. Dies ermöglicht die Beteiligung einer prinzipiell unbegrenzten Zahl von Bürger/innen bei gleichzeitig geringen Kosten, eine schnellen Auswertung und Rückkoppelungsmöglichkeiten mit den Bürgern.

Es werden auch diejenigen Bürger und Bürgerinnen einbezogen, die noch nicht über einen Internetzugang verfügen.

Das Bürgerpanel ermöglicht es, einen Stamm von Bürger/innen aufzubauen, denen auch Angebote zur weiterführenden Bürgerbeteiligung (z. B. in kleinen Gruppen) gemacht werden können.

Bürgerpanels bieten Chancen, die wir für unsere Stadt nutzen wollen:

- Das **Interesse der teilnehmenden Bürger/innen an den öffentlichen Angelegenheiten steigt, weil sie erkennen, dass ihre Meinung gefragt ist.**
- Die Teilnahme am Panel sensibilisiert für Fragestellungen aus dem eigenen lokalen Umfeld.
- Entscheidungen von Politik und Verwaltung werden besser nachvollziehbar.
- Die Erfahrungen aus Großbritannien zeigen, dass die Identifikation der Bürger mit ihrer Kommune zunimmt. Und was besonders wichtig ist:
- Die Panelteilnehmer sind häufig(er) bereit, Verantwortung in ihrem Umfeld zu übernehmen.

5. Wer an den Kindern spart, wird in der Zukunft verarmen Vierter Handlungsschwerpunkt: Bildung

Wer an den Kindern spart, wird in Zukunft verarmen. Dies gilt, dies gilt umso mehr für eine alternde und von Geburtenrückgängen gezeichnete Gesellschaft wie die unsere.

„Bildung ist Zukunftsvermögen – das größte Kapital, das wir und unsere Kinder haben“, formuliert deshalb Prof. Dr. Jürgen Kluge, Deutschlandchef von McKinsey & Cpmpany(2).

Bildung - so Andreas Schleicher, PISA-Chef der OECD, auf unserem Dreikönigsempfang – sei die mit Abstand die „**wichtigste Produktivkraft in Zeiten der Globalisierung**“.

Die Weichen werden bereits vor der Schule gestellt. Kinder wollen lernen.

5.1. Initiative für die frühe Bildung unserer Kinder

5.1.1 Kinder wollen lernen Kindergärten sind Bildungsorte

Deshalb starteten wir vor drei Jahren das **Projekt „Rückenwind“** für die Kindergärten unserer Stadt.

Hintergrund: Bei einer Trägerumfrage in Deutschland gaben 2001 lediglich 40% der Träger von Kindertageseinrichtungen Bildung als Aufgabe und Tätigkeit an. Unter den nichtkirchlichen freien Trägern waren es sogar nur 24 %.

„*Rückenwind*“ machte die frühkindliche Bildung zum Thema der Kindergärten und schuf erste Transparenz über die Angebote aller Kindergärten in unserer Stadt.

Wir führen in den städtischen Kindergärten **Präventionsprogramme gegen Lese- und Rechtschreibschwächen** durch. Wir setzen bereits ein **Qualitätsmanagement in unseren städtischen Kindertagesstätten** um. Hieran muss weiter gearbeitet werden.

Bedauerlich nur, dass das Land seine Förderung der Kindergärten vom Jahr 2004 an kürzte. Das Land reduzierte die Förderung der Kindergärten in unserer Stadt im Jahr 2005 um insgesamt 306.500 €, davon entfallen 113.520 € auf die städt. Kindertagesstätten.

Dies ist neben dem Rückgang der Kirchensteuereinnahmen auch ein Grund dafür, dass das Erzbistum Paderborn seine Unterstützung für kirchliche Kindergärten zum 1. August 2006 um die Kosten für eine Kindergartengruppe abbaut, wenn der Kindergarten einen Anteil katholischer Kinder von unter 75% hat.

Das erfordert eine zusätzliche städtische Finanzierung von jährlich 119.407 € bei voraussichtlich neun betroffenen Einrichtungen. Wir suchen das Gespräch, um mit den Kirchengemeinden zu vernünftigen, d. h. differenzierten Lösungen zu kommen.

Das DRK hat bereits zwei Kindertagesstätten mit fünf Gruppen an die Stadt aus finanziellen Gründen „zurückgegeben“. Das bedeutet für 2005 und die Folgejahre ein zusätzliches Finanzengagement von jährlich 64.375 €.

5.1.2 Seid Ihr alle da? Zugang und Nutzung der Kindergärten in Arnsberg

In Arnsberg steht heute für 100 % der Kinder im Alter zwischen 3 und 6 1/2 Jahren ein Kindergartenplatz bereit.

Dagegen stehen Krippenplätze nur für etwa 2 % der Kinder unter 3 Jahren zur Verfügung. Zwar kommt das Angebot der Tagespflege hinzu, doch reicht das Angebot von 3,4% (NRW: 2,7 % Versorgungsquote) für die Zukunft nicht aus. Bis 2010 streben wir zusätzliche Plätze für Kinder unter 3 Jahren an. Wir wollen bedarfsgerecht für rd. 20 % der Kinder ein Angebot schaffen, wie es auch das neue Tagesbetreuungs-ausbaugesetz des Bundes vorsieht. Eine enorme Anstrengung. Das Land sollte den Städten dazu mehr Gestaltungsspielräume geben.

Wir haben uns vorgenommen, den Zugang zu den Kindertageseinrichtungen für Migrantenkinder zu verbessern. Ich erinnere: Nur jedes Fünfzehnte schafft das Abitur, jedes Fünfte verlässt unsere Schulen ohne Abschluss (zum Vergleich: 6,4 % der deutschen Kinder erreichen keinen Schulabschluss). Es ist uns gelungen, den Anteil der Migrationskinder in den Kindertageseinrichtungen zu erhöhen von 92,6% (2001) auf 95,3 % (2004).

In 2005 werden wir in 11 Kindergärten **Sprachkurse für 228** Kinder durchführen - für Migrantenkinder und für einheimische Kinder aus sozial benachteiligten Schichten. Diese Kinder dürfen später in der Schule nicht an mangelhafter Sprachkompetenz scheitern. Wenn begabte Einwandererkinder auf einer Hauptschule ihr Potenzial nicht ausschöpfen, dann vergeudet unsere Gesellschaft wertvolle Ressourcen für wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt.

In diesem Zusammenhang: **Wir wollen 2005 das Integrationskonzept prüfen und weiterentwickeln.**

5.2 „Treibhäuser der Zukunft“ Unterstützung unserer Schulen: Jeder kann helfen!

Schulen sind heute die „Treibhäuser der Zukunft“ (1) auch unserer Stadt.

Die **Unterstützung der Schulen zur bestmöglichen Förderung jedes einzelnen Schülers** ist ein **strategisches Ziel** unserer Stadt. Eine Stadt in der Wissensgesellschaft, eine Stadt im demografischen Wandel muss ihre Schulen unterstützen. Jeder kann helfen.

Wenn wir wollen, dass sich nach PISA etwas ändert, müssen wir selbst dafür sorgen. Und wir sorgen dafür.

Das **Projekt „Lebendige Schulen in einer lebendigen Stadt“**, an dem über 500 Eltern, Lehrer, Schüler und Bürger mitarbeiteten, führte zu neuen Unterstützungsnetzwerken für unsere Schulen. Wir müssen es in diesem Jahr,

spätestens in 2006 weiter entwickeln. Die Zeit ist im positiven Sinne weitergegangen.

Das NRW-Modellvorhaben „**Selbständige Schulen**“, an dem sich neun städtische Schulen mit großem Engagement beteiligen, führt zu einem breiten schulischen Innovationsschub. Es erreicht 45% der Schülerinnen und Schüler und 44% der Lehrerinnen und Lehrer der städtischen Schulen. Es führt auch zu neuer Unterstützung von Schulen durch ein neues Bildungsbüro, das sich als Dienstleister für Schule versteht und in dem wir bisher getrennte Kompetenzen von Schulaufsicht, Schulverwaltung und Jugendhilfe zusammengefasst haben.

Viele der erfolgreichen Bildungsnationen setzen heute weniger auf von oben verordnete Maßnahmen, sondern bieten den Schulen Maßstäbe für den Erfolg von Bildungsleistungen an, gekoppelt mit größeren Freiräumen und wirksamen Unterstützungsinstrumenten. Sie erwarten von den **Schulen** dann aber auch wesentlich **mehr Verantwortung für den Bildungserfolg**. Wir in Arnsberg wollen das und tun eine Menge dafür.

Im Modellvorhaben „Selbständige Schule“ können nun Korrespondenzschulen mitmachen, die die positiven Ergebnisse übernehmen. Wir planen den schrittweisen Transfer des Projektes auf mindestens 70 % der Schulen in der Stadt Arnsberg. Bitte werben Sie, sehr geehrte Damen und Herren, bei den Schulen dafür.

Mehr oder weniger **an allen unseren Schulen hat der Umbau** begonnen. **In der Pädagogik und an den Räumen**. So läuft an 26 Schulen unser Schulbauerneuerungsprogramm, an sieben Schulen ist es in Planung, an zwei Schulen abgeschlossen.

Zum Umbau unserer Schulen zählen die „**Offene Ganztagschulen**“ (**OGS**) im Primarbereich. Ganztagsangebote aus Kinder- und Jugendhilfe und Schule werden unter dem Dach der Schule zu einem Ganztagsangebot zusammengeführt. Im Schuljahr 2003/2004 nutzten 175 Schüler das Angebot von 3 Grundschulen. Im laufenden Schuljahr sind es 283 Schüler an 5 Grundschulen. Und im Schuljahr 2005/2006 werden voraussichtlich 320 Schüler eine Offene Ganztagschule besuchen. Dies wurde und wird möglich durch Investitionen von insgesamt rund 1,8 Mio. € (davon ca. 1,6 Mio. € Bundesmittel) und Betriebsmittel im Schuljahr 2004/2005 von 283.250 € (davon rd. 58.000 € städt. Mittel).

Dabei wollen wir als Schulträger auch die Verzahnung des Vor- und Nachmittagsbereichs unterstützen.

Insgesamt stehen an den städtischen Schulen einschließlich „Schule von acht bis eins und Dreizehn Plus“ in diesem Jahr (2004/2005) 900 Betreuungsplätze zur Verfügung. 2000 waren es nur 259 Plätze.

6. **Wir investieren in die Familien** **Fünfter Handlungsschwerpunkt: Familienstadt Arnsberg**

Unsere Initiativen für Bildung und Kinderbetreuungsangebote verbessern auch spürbar die Familienfreundlichkeit unserer Stadt. Sie sind nicht nur **Investitionen in Bildung**, sondern auch **Investitionen in die Familien**. Das ist notwendig. **Wir müssen deutlich familienfreundlicher werden.**

Ein Standortfaktor der Zukunft heißt Familienfreundlichkeit. Oder anders formuliert: Familienfreundlichkeit bringt Standortvorteile.

Es geht beim Thema "Familienfreundlichkeit" nicht um Image und Aufkleber. Der Inhalt muss stimmen. Auch hier müssen wir zielorientiert arbeiten. Der Familienatlas 2005, den die Prognos AG in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Familie und der Wochenzeitung DIE ZEIT erstellt hat, gibt wichtige Anhaltspunkte für ein Konzept, das wir in diesem Jahr entwickeln wollen.

Der **Familienatlas 2005** betrachtet alle Landkreise und kreisfreien Städte Deutschlands in Form von Regionengruppen mit ähnlichen Familienfreundlichkeitskriterien an Hand von 16 Indikatoren in fünf Themenkategorien: "Demografie", "Betreuungsinfrastruktur", "Bildung & Arbeitsmarkt", "Vereinbarkeit von Familie & Beruf" sowie "Sicherheit & Wohlstand". Ob in einer Region familienfreundliche Rahmenbedingungen existieren, hängt in besonderem Maße von dem Zusammenspiel der verschiedenen Indikatoren ab.

Der Familienatlas 2005 weist für unsere gesamte Region Handlungsbedarf auf. Denn: Der **Hochsauerlandkreis wird der Regionengruppe „Die Unauffälligen“ zugeordnet. Damit kann unsere Region nicht gewinnen.** Ich kann nur den Kreistag bitten, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Wir brauchen insgesamt eine familienfreundliche Region. **Es gibt Potentiale in unserer Region und Stadt, die wir durch eine familienfreundliche Politik erschließen können und erschließen sollten.** Dazu müssen wir Familienfreundlichkeit verstärkt in das Zentrum auch der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit rücken.

7. **Wir schauen nach vorn** **Sechster Handlungsschwerpunkt:** **Wirtschaftsförderung Arnsberg**

Die Stadt Arnsberg ist Teil des Standorts Deutschland. Und Deutschland hat derzeit noch einen langen Weg vor sich, um die konjunkturellen und strukturellen Probleme zu lösen.

Die Stadt Arnsberg hat für ihren Weg wichtige Weichen gestellt: Wir müssen mit unseren Möglichkeiten und gemeinsam mit wichtigen Partnern den **Produktions-, Dienstleistungs- und Innovationsstandort** weiter verbessern.

Zunächst: Als grundlegendes Angebot stehen für die **Entwicklung des gewerblich-industriellen Standortes** im gesamten Stadtgebiet attraktive Flächen zur Verfügung. Die Entwicklung der Flächen sind sowohl von städtischer Seite (Gut Nierhof), dem Land (Wildshausen) als auch von privater Seite (Haverkamp) betrieben worden. Die Sicherung des Standortes Arnsberg für die Fa. Deutenberg zeigt, wie wichtig die umgehende Verfügbarkeit geeigneter Gewerbeflächen ist. Die Vermarktung der Flächen sollte im Rahmen eines neuen Regionalmarketings erfolgen unter dem Stichwort „an der A 46“.

Wir haben ein **Netzwerk Existenzgründung gebildet**, an dem unsere wfa, die IHK, die Handwerkskammer, der Einzelhandelsverband, die Agentur für Arbeit und auch überregionale Partner wie die Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung beteiligt sind. Allein bei der wfa stieg die Zahl der Beratungsgespräche 2004 auf weit über 600 an, aus denen sich ca. 300 Gründungsideen ergaben. Diese Gründungsideen werden weiter begleitet. Voraussichtlich werden insgesamt 120 Existenzen neu gegründet.

Ein neuer strategischer Ansatz ist die Herausbildung von **Themen-Clustern möglichst mit einem Alleinstellungsmerkmal**:

Die Stadt Arnsberg ist nicht nur eine der walddreichsten Städte in NRW, ist nicht nur Sitz einer vielfältigen Struktur von Institutionen und Behörden zum Thema Wald, sondern auch Standort namhafter Unternehmen aus der Weiterverarbeitung von Holz und nachgelagerten Produkten. Diese Kombination möchten wir nutzen. Mit dem **Cluster Wald und Holz** wollen wir mit den Akteuren Synergieeffekte für alle Partner aufzeigen und im Sinne des Standortes nutzen. Dies kann auch der neue Landesbetrieb Forst nutzen. Er gehört auch deshalb und aufgrund der zentralen Lage unserer Stadt nach Arnsberg.

Die Stadt Arnsberg unterstützt die Initiative der **22 Wohnraumleuchtenhersteller** für eine **regionale Messe Lichtwoche Sauerland**, die vom 09.-17. März stattfindet. Ziel ist auch, die in der Region gegebenen Potentiale gemeinsam den Kunden darzustellen und gemeinsam in die Konkurrenz zu Unternehmen an anderen Standorten zu treten.

Ein wichtiger Baustein der Wirtschaftsförderung ist der **Ausbau des Dienstleistungsangebotes für den Produktionsstandort Arnsberg**. Gerade das Thema Netzwerke zeigt, dass eine Region dann Standortvorteile erzielt, wenn die erforderlichen Partner von der Produktentwicklung über die Produktion bis zur Vermarktung auch durch eine räumliche Nähe intensive Zusammenarbeiten pflegen. Mit dem zentralen **modernen und attraktiven Standort „Kaiserhaus“ für unternehmensbezogene Dienstleistungen** investiert die Stadt direkt in dieses Thema. Die Gespräche zur Vermietung der Immobilie zeigen, dass die Idee von den Dienstleistern in der Region angenommen wird.

Eine besonders wichtige **neue Aufgabe ist die Unterstützung der Innovationsförderung** durch wfa und Verwaltung. Nach dem **Prognos-Zukunftsatlas 2004** hat unsere Wirtschaftsregion hier besonderen Handlungsbedarf. Der **Hochsauerlandkreis belegt beim Themenfeld „Wettbewerb & Innovation“ nur Platz 272 von 439 Kreisen und kreisfreien Städten**, was auch mit den Grenzen der zentral organisierten Innovationsförderung des Landes zu tun hat. Wenn wir

wollen, dass sich etwas ändert, müssen wir selbst dafür sorgen. Der heimische Unternehmensverband hat zurecht eine Initiative ergriffen. Wir werden dies unterstützen, auch was die Einbeziehung der Hochschulen im Umkreis angeht.

Ein **Beispiel**: Auf der diesjährigen Messe Ambiente in Frankfurt wurde das Ergebnis der **Zusammenarbeit zwischen der Arnsberger Fa. WESCO und der Hochschule Südwestfalen** präsentiert. Der durch ein technisch hochwertiges, innovatives Erkennungssystem sich wie von Geisterhand öffnende Design-Abfallsammler war Publikumsmagnet am Messestand.

Arnsberg wird seine **Kompetenz als Standort für Weiterbildung und Qualifizierung** ausbauen. Das IHK-Bildungsinstitut, die Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Südöstliches Westfalen, das Bildungszentrum des Handels und natürlich das Berufsbildungszentrum der Handwerkskammer Arnsberg, die Fernuniversität mit ihrem Studienseminar bilden ein Angebot, das nicht nur in der Region, sondern auch darüber hinaus Bedeutung hat. Der **Ausbau des Berufsbildungszentrums im Alten Feld** wird diese Entwicklung unterstützen.

Wir arbeiten 2005 daran, ein neues **Kompetenzzentrum medizinische Weiterbildung aufzubauen**. Das Projekt „Kaiserhaus“ hat uns die Chance eröffnet, dass nicht nur die Fa. Cardio-Tours ein Weiterbildungszentrum im Bereich Notarzt- und Notfall-Aus- und Weiterbildung errichtet, sondern das wir – Stichwort Cluster-Bildung – im Bereich medizinischer Weiterbildung weitere Angebote nach Arnsberg holen können. Was nicht nur für die Hotellerie und Gastronomie in der Stadt, sondern auch für die Ausstrahlung unserer Stadt von Bedeutung ist.

Als weiteres Stichwort möchte ich hier die **Entwicklung Neheims als regionales Einkaufszentrum** nennen. Durch den erfolgten Umbau der Apothekerstraße und den gerade begonnenen Ausbau der Langen Wende werden die Entwicklungsmöglichkeiten des Einzelhandels- und Dienstleistungsstandortes Neheim gestärkt. Durch das Werkstatt-verfahren Hauptstraße/Fußgängerzone und die geplante Aufwertung dieses Bereiches wird aber auch ein weiterer Baustein zur Attraktivität **Arnsbergs als Zentrum der Region** gesetzt.

8. Öffentliche Räume für das Handeln von Senioren schaffen Siebter Handlungsschwerpunkt: Leben im Alter

Das Fernseh--Magazin „Planet Wissen“ strahlte Ende Februar ein viel beachtetes Porträt aus: „**Porträt: Arnsberg - Seniorenpolitik mit Zukunft**“. „Geo“ berichtete. Die Robert-Bosch-Stiftung zeichnete die Stadt mit ihrem Senioren Netzwerk aus und unsere Aktivitäten für das öffentliche Engagement von Älteren erhielten die Auszeichnung „Soziale Stadt“. Warum soviel Aufhebens für eine Selbstverständlichkeit?

Es sind die **neuen Altersbilder**, die Arnsberg vermittelt: Alter hat Kompetenz, Innovationskraft, Potential. Wir haben erfolgreich **Möglichkeiten gesucht und gefunden, wie die Kraft des Alters öffentlich wirken kann**. Diesen Weg wollen wir in 2005 weitergehen. Wir stehen erst am Anfang. Wir müssen weiter Barrieren

sozialer Teilhabe der Älteren erkennen und wegräumen, **neue Verantwortungsbereiche für ältere Menschen** finden, eben öffentliche Räume für das Handeln von Senioren schaffen und ältere Menschen neu motivieren.

Gesetzliche Altersgrenzen für bürgerschaftliches Engagement zum Beispiel **müssen endlich fallen** bei der Tätigkeit als Schöffe, im Bereich der Telefonseelsorge oder im Bereich der Freiwilligen Feuerwehr. Nicht selten führen auch Institutionen, die für die ehrenamtliche Mitarbeit alter Menschen werben, implizit oder explizit Altersgrenzen ein: Ab Erreichen eines bestimmten Lebensalters ist die Mitarbeit nicht mehr erwünscht, ganz gleich, über welche Kompetenzen die betreffende Person verfügt.

Alte Menschen müssen in unserer Stadt die Gelegenheit haben, aktiv an der Lösung sozialer, kultureller und politischer Fragen zu **partizipieren**. Und es gilt: Die Anstrengungen in der Gesundheitsförderung und Prävention müssen erheblich verstärkt werden. Damit könnten viele Erkrankungen im hohen Lebensalter vermieden oder in ihrem Verlauf positiv beeinflusst werden.

Eine Stadt des langen Lebens bedarf **neuer Wohnformen, aber auch Pflegeeinrichtungen**. Zwei Pflegeeinrichtungen werden jetzt in Neheim neu gebaut. Damit haben wir ein wichtiges Angebot in den großen Stadtteilen geschaffen. **Nicht vor den Toren der Stadt, sondern mittendrin**.

Wir wollen **keine „Sun Cities“ wie in den USA**, in denen die Einwohner mindestens 50 Jahre alt sein müssen, in denen fast alle Bewohner nicht mehr erwerbstätig, aber vielseitig aktiv sind, und Kinder nur besuchsweise geduldet werden.

9. In Zukunft: Arnsberg Achter Handlungsschwerpunkt: Stadt entwickeln und erneuern

Wir haben in der letzten Ratsperiode die Stadtentwicklung neu ausgerichtet und mittelfristige Entwicklungskorridore beschrieben, die genügend Flexibilität bieten, um neuen Anforderungen gerecht zu werden.

Im Mittelpunkt stand erstmals eine Arbeitsteilung der großen Stadtteile aufgrund ihrer jeweiligen besonderen Stärken für die Region:

- Alt-Arnsberg mit seiner historischen Stärke als alte westfälische Landeshauptstadt und seiner kulturellen Stärke im historischem Umfeld
- Hüsten mit seiner neuen Stärke eines sportlichen Freizeitentrums
- Neheim mit seiner Innenstadt und seinen regionalen Einkaufsmöglichkeiten.

Darauf aufbauend haben wir erste Handlungsprogramme, Konzepte und Maßnahmen eingeleitet. **Die drei Stärken vereinigen sich. Arnsberg findet in**

unterschiedlichen Bereichen neu statt nach dem Motto: „In Zukunft: Arnsberg“ für Touristen, Kreative und ihr Publikum, für alle, die ein attraktives sportliches Freizeit- und Wellnesangebot suchen, für die Region, die bei uns einkauft.

Die Folge: Arnsberg erneuert sich weiter und **wird als Standort insgesamt interessant für Menschen und Investitionen**. Es entstehen Zusammenhänge, die unsere Stadt weiterbringen, die ganze Stadt im demografischen Wandel stärken.

Neheim: Hier bilden sich drei "Cluster": der **zentrale Geschäftsbereich** als Einzelhandelsschwerpunkt (mit Umbau von Apothekerstraße und Hauptstraße als Absicherung getätigter und zur Initiierung geplanter privater Investitionen), die **nördliche Innenstadt rund um die Themen Dienstleistungen und Innovation** (Tri-Haus, Kaiserhaus als Mittelstandszentrum) und die **südliche Innenstadt als Schwerpunktbereich für das Gesundheitswesen** (zwei Altenwohn-/pflegeheime, Ärztezentrum am Krankenhaus, Ärztehaus an der Stembergstraße, Parks und Freibereiche, Fitness).

Die Entwicklungen in und um die Innenstadt müssen um Wohnangebote, um Aspekte der Vermarktung, um die Optimierung der Erreichbarkeit und die Verbesserung der Qualität der Stadteinfahrten (Stembergstraße, Lange Wende, Möhnestraße/ Schobbostraße) ergänzt werden. Insgesamt müssen wir **Neheim als Stadtteil mit einer urbanen, lebendigen City sehen**.

Hüsten: In Hüsten stehen wir vor zwei Aufgaben. Nach Inbetriebnahme der B 229 n gilt es, die **Heinrich-Lübke-Straße** neu zu gestalten. Damit soll der **Stadtkern** aufgewertet, gleichzeitig aber auch "neu justiert" werden. Das wird räumliche Auswirkungen haben (kleiner, aber kompakter und interessanter), aber auch private wirtschaftliche Interessen treffen. - so oder so.

Das **Sport- und Freizeitzentrum** bietet Ausbaumöglichkeiten. Hier müssen gesicherte Erfahrungen des „Nass“ einfließen, um ein zukunftsfähiges und vor dem Hintergrund sich schnell wandelnder Trendsportarten robustes Konzept zu entwickeln und zu realisieren.

Alt-Arnsberg: Auch hier entstehen **neue Zusammenhänge**. So an der **Ruhrstraße**, wo eine innerstädtische Brache entwickelt wird, was extrem schwierig ist, weil niemand "draufzahlen" will und kann.

Die beiden **kulturellen Schwerpunkte Schmiede - Museum – Musikschule**, deren Förderung vom Regionalrat vorgesehen ist, sowie **Archiv - Klosterinnenhof - SchulStadtBücherei** werden der historischen Altstadt neues Profil verleihen. **Mit dem Kloster Wedinghausen kehrt ein verlorener Ort spektakulär zurück und wird zum Signal von Leben und Bewegung**.

Albert Speer, Architekt und Stadtplaner, der seit Jahrzehnten auch in der Dritten Welt und zunehmend auch in China baut, beschreibt in einem FAZ-Interview vor einigen Tagen die herausragende Wirkung solcher Projekte im Städtewettbewerb vor dem Hintergrund des demografischen Wandels am Beispiel Düsseldorf. „In die Stadt wird investiert, auch von der öffentlichen Hand. Man baut ein Stadion, das

man nicht unbedingt bräuchte, was aber dazu führt, daß **andere sagen: Da ist etwas los, da gehe ich auch hin, da investiere ich, da will ich leben.**“ (2)

Für das ehemalige Hallenbad und für die ehemalige Post reicht es leider nicht aus, eine Idee zu haben oder potenzielle Betreiber anzusprechen. Der Rahmen, die Zusammenhänge müssen stimmen. Eine Aufwertung des Umfeldes und letztlich auch ein neues Profil der Altstadt helfen, wie die privaten Investitionen in Folge der Erneuerung der Neheimer Innenstadt zeigen.

Unsere Dörfer bieten Wohnqualitäten in zumeist landschaftlich guter und ruhiger Lage sowie in überschaubaren Gemeinschaften. Ein Drittel unserer Bevölkerung **ist dort (einschließlich Oeventrop) zu Hause.** Im demografischen Wandel **geht es um die** Absicherung von Infrastrukturen **bzw. wenn dies zukünftig nicht mehr möglich ist, um den** leichten Zugang zu Infrastrukturen **(öffentliche und private Dienstleistungen).** **Hier bietet das Zusammenspiel urbaner Formen und dörflicher Strukturen in einer Stadt Chancen.**

Das **Thema „Wohnen“ wird in 2005 ein Schwerpunktthema.** Dabei geht es darum, die Qualitäten des Wohnstandortes Arnsberg auszubauen, aber auch nach außen deutlich zu machen! Auch für's Wohnen muss gelten: In Zukunft: Arnsberg.

Ich danke dem Kämmerer und allen, die an der Aufstellung des Haushaltsplans 2005 in schwierigen Zeiten mitgewirkt haben, und wünsche uns eine erfolgreiche Beratung.

Anmerkungen:

- (1) Homer, Odyssee, 11.593ff.
- (2) McKinsey & Company: Eine Chance für Neugier, Materialien zur frühkindlichen Bildung, Januar 2005, S. 39
- (3) „Treibhäuser der Zukunft“ ist der Titel eines Films von Reinhard Kahl über gelingende Schulen in Deutschland.
- (4) Albert Speer: Wir altern im wachsenden Schatten von Riesen. Was bedeutet die Vergreisung für die Städte? Man wird in Gespensterquartieren hausen und die vitalen Metropolen der Dritten Welt beneiden, FAZ, 23.02.2005, S. 39